

Basler Stadtbuch
Dossier 2016

650 Jahre E.E. Zunft zu Rebleuten
Samuel M. Schüpbach-Guggenbühl

650 Jahre E.E. Zunft zu Rebleuten

Samuel M. Schüpbach-Guggenbühl

Im 2016 feierte die Rebleutenzunft das 650-Jahr-Jubiläum ihrer erstmaligen gesicherten Erwähnung. Unter dem Titel «Im Zeichen des Wolfs. Neue Geschichte E. E. Zunft zu Rebleuten» erschien auf Beginn des Jubiläumsjahres die aktualisierte Geschichte der Zunft. Das Wolfswappen war seit der Trennung von der Halbzunft der Grautücher das Symbol der Eigenständigkeit der Rebleutenzunft und steht für ihr Werden und Bestehen seit 1366. Mit diesem Gründungsjahr ist die Rebleutenzunft die jüngste der mittelalterlichen Basler Zünfte. Im Jahr 2002 übernahm die Zunft die Patenschaft für einen Wolf im Zoo Basel. Damit hob sie die Identifikation der Zunft mit ihrem Wappentier auf eine neue Stufe.

Gerade im Jubiläumsjahr 2016 erschien das Rebleuten-Wappen immer wieder an Aktivitäten in der Stadt. Die Zunft wollte sich bewusst der Öffentlichkeit zeigen. Sie wollte ihr Jubeljahr mit verschiedenen Aktivitäten anreichern, die deutlich über ihr Jahresprogramm hinausgingen. Normalerweise beinhaltet jenes, in dieser Reihenfolge: Altherren-Mähli (Januar), «Wysschiff» mit «Wolfpreis»-Verleihung, Altvorgesetzten-Mähli (März/April), Decenniums-Treffen, Zunftausflug (alle drei Jahre), Rebesonntag (Juni), Familienanlass (August), Rebwächterhüsli (Zunft-Rebberg, September) und Zunftessen (Oktober). Das Jahr 2016 dagegen wurde stark von Anlässen im Zeichen des Jubiläums geprägt: Buchvernissage (2. Januar), 350. Todestag Hans Rudolf Wettsteins (12. April), Jubiläumsfest (11. Juni), grosser Familienanlass (27. August) und ein «kleines» Zunftessen (29. Oktober).

Die neue Zunftgeschichte

Nach dem Rebleuten-Geschichtsbuch von Paul Kölner (1942) und einigen kleinen Schriften zur Zunft und ihrem Haus wurde die neue Zunftgeschichte wissenschaftlich und lesefreundlich erarbeitet. Die Zunft wollte über historische Perioden durchgängig sichtbar werden, das Werk von Kölner integrieren und vor allem den historischen Anschluss vom 18. Jahrhundert an die Gegenwart herstellen. Die 350 Buchseiten gewichten denn auch die moderne Zunft seit dem 19. Jahrhundert stärker als die doppelt so lange Periode davor, mit folgenden Themen im Zentrum:

- Einordnung der Geschichte der Rebleutenzunft in die Geschichte Basels und Umgebung
- Berührungspunkte von Prozessen und Ereignissen ausser- und innerhalb der Zunft
- (Re-)Aktionen der Zunft/-Exponenten in historischen Prozessen, deren Wirkungen
- einzelne Ereignisse im Verhältnis zur Zunftentwicklung
- die Rebleutenzunft als eine der heute wirtschaftlich stabilsten Basler Zünfte und die Gründe dafür
- Umgang mit dem schwindenden politischen Einfluss, neue Aktivitäten; Fortbestehen.

Die neue Zunftgeschichte der Rebleuten erforschte die Quellen im Basler Staatsarchiv, im Historischen Museum, im Vorgesetzten-Archiv der Zunftstube und in den Privatarchive von Zunftmitgliedern. Sie beginnt mit einem geschichtlichen Abriss zu Basel, in den die Zunftentwicklung eingebettet wird. Zeittafeln und Glossen navigieren durch markante Entwicklungspunkte der Rebleutenzunft und der Stadtgeschichte. Methodisch ging man von einem kurzbiografischen und mikrohistorischen Blick nahe an den Ereignissen aus. Zusätzlich wurden Anleihen bei der Oral History genommen und Zeitzeugen nach ihren Erlebnissen befragt. Originalzeugnisse von den ältesten bis zu den jüngsten Zunftbrüdern werden wiedergegeben.

Das zweite Hauptkapitel illustriert die Entstehung der eigenständigen Rebleutenzunft im Spätmittelalter, mit Vereinnahmung des Wolfswappens, Rechten, Pflichten, Bräuchen und dem Bemühen um eine sozioökonomische Basis. Im dritten Teil steht die Wechselwirkung des Zunftwachstums mit wichtigen Entwicklungen Basels in der Frühen Neuzeit im Fokus. Episoden im Zusammenhang der Zunft- und Stadtentwicklung zeigen den wachsenden Einfluss der Zunft. Der wichtigste Rebleuten-Exponent, Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein, wird in den zunftgeschichtlichen Zusammenhang gestellt. Auch die bisher noch wenig erforschte Basler Ratsrevolution Ende des 17. Jahrhunderts, das «1691er Wesen», wird in ihrer Bedeutung für die Rebleutenzunft untersucht. Der zunfthistorische Wandel von der Französischen Revolution bis zum 20. Jahrhundert füllt das vierte Hauptkapitel. Hier ist zu verfolgen, wie die Zunft sich im modernen Staat mit dem politischen Parteiensystem und der Gewerbefreiheit grundsätzlich von extern nach intern umorientierte. Zu dieser ersten Buchhälfte gehört auch die Dokumentation führender Persönlichkeiten der Zunftgeschichte. Alle greifbaren Zunfthäupter (Ratsherren und Meister) seit 1366 sind aufgelistet, mit Kurzbiografien ihrer wichtigsten Exponenten.

Das fünfte Kapitel – die zweite Buchhälfte – beschreibt die Zeit vom Ersten Weltkrieg bis 2015. Das grosse soziale Engagement der modernen Rebleutenzunft und – als stabilisierendes Gegenstück dazu – die neuen Zunftessen nehmen hier ihren Anfang. Das Verhalten der Zunft in der geistigen Landesverteidigung vor und im Zweiten Weltkrieg mündet in die Phase des Aufschwungs unter Zunftmeister Hans Staehelin-Gysin. Seit den Fünfzigerjahren konsolidierte sich die Rebleutenzunft wirtschaftlich. Dies ist vor allem dem Baurechtsvertrag über das Zunfthaus und dessen Sicherung als Einkommensquelle zu verdanken. Aus heutiger Sicht handelte der damalige Zunftvorstand visionär und strategisch. Damals aber mussten Meister und Vorgesetzte in ihrer und anderen Zünften sowie in der Stadt Entrüstung, Anfeindungen und Verleumdungen gegen ihren Entschluss überstehen. Ein Beispiel illustriert folgender Quellenauszug zum Baurechtsvertrag mit Globus und ABM: «(...) war Hansruedi Schwabe, damals Statthalter zu Weinleuten, bei uns am Zunftessen und hat in seiner Rede immer wieder spitze Bemerkungen zur Freien Strasse einfließen lassen. Meister Staehelin hat diese Rede mit den Worten verdankt: «Ich danke dem Statthalter Herrn Dr. Schwabe für seine feinen Worte. Ich kann nur eines sagen: ABM – alles buuri Missgunscht.» Dafür ertete er grossen Applaus.»

Zunfthaus und Baurechtsvertrag ermöglichen der Zunft, in der Stadt wohltätig und sozial aktiv zu sein: Die Rebleutenzunft ist heute eine der Basler Zünfte und Gesellschaften, die jährlich substanzielle Vergabungen leistet. Ebenfalls in die Postmoderne fielen die Gründung des Chors und des Zunftspiels, die dem Zunftleben bis heute entscheidende Impulse verleihen. Neben ihrer inneren Zusammengehörigkeit engagieren sich die Rebleute geschichtlich und kulturell in Basel, zum Beispiel für das Baseldeutsch und mit «Manpower» für Festlichkeiten in der Stadt. Zudem ist man zu den gewerblichen Wurzeln der Rebleutenzunft zurückgekehrt: Umfangreiche Bemühungen seit den Achtzigerjahren mündeten 2002 in die Eröffnung eines eigenen Pacht-Rebbergs in der Aescher Klus – der Stolz der Rebleutenzunft und ihrer dafür gegründeten «Zunftwinzer». Damit verbindet die Zunft ihr Engagement auf dem «Wyyschiff» der jährlichen Basler Weinmesse mit der «Wolfpreis»-Prämierung des besten Schweizer Weines.

In der Jubiläumsgeschichte gaben Rebleuten-Zeitzeugen unter anderem folgende Ausblicke auf die Zukunft: «Viele Zünfte haben leider ihr Vermögen verloren, wir zum Glück nicht. So können wir uns auch wirkungsvoll sozial engagieren.» – «Wir stehen zur Tradition im Sinne von Werten wie Correctness, Anstand, Arbeit, Heimat im Sinne unserer Stadt und ihrer Bewohner.» – «Die Zunft wird sich mit der Stadt ändern. Ich hoffe, unsere Zunft wird im Rahmen aller Zünfte wieder stärker soziales und kulturelles Engagement in dieser Stadt übernehmen.»

Jahresanfang: Buchvernissage in der Elisabethenkirche

Am 2. Januar 2016 eröffnete die Rebleutenzunft ihr Jubiläumsjahr mit der Buchvernissage in der Elisabethenkirche. Diesem «Paukenschlag», wie ihn der Reporter-Zunftbruder Paul von Gunten nannte, folgten über zweihundert Gäste und Zunftbrüder mit Angehörigen. Musikalisch begleitete die Vernissage das Kammerorchester Aceras. Zunftmeister Eduard P. Etter führte die Anwesenden «von der Idee bis zur Geburt des Buches» ins Jubiläumsjahr ein. Er berichtete von der intensiven Zusammenarbeit vieler Beteiligten in- und ausserhalb der Zunft. Buchautor Samuel M. Schüpbach stellte das Werk und die erwähnte Zusammenarbeit aus Sicht des Historikers vor. Er zitierte dazu auch Zeitzeugen der Zunft, die mit schönen Anekdoten aufwarten konnten. Zum Schluss verdankte Meister Etter die sechs Jahre dauernde Arbeit von Autor und Buchkommission und lud zum grosszügig angerichteten Apéro, «der viele gute Gespräche und gegenseitige gute Wünsche zum Jahr 2016 brachte».

Der 350. Todestag von Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein

Den gewohnten Anlässen im Zunftjahr folgte am 12. April mit dem 350. Todestag Johann Rudolf Wettsteins der nächste Jubiläums-Fixpunkt. Der Basler Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein starb am 12. April 1666 in seinem 72. Lebensjahr. Der bedeutende Diplomat erreichte als Abgeordneter der eidgenössischen Tagsatzung beim Abschluss des Westfälischen Friedens 1648 die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft als souveräner Staat. Johann Rudolf Wettstein entstammte einem Zürcher Weinbauerngeschlecht und war wie bereits sein Vater bei den Rebleuten zünftig. Er durchlief seine gesamte, damals übliche Zunft- und politische Karriere aus der Rebleutenzunft heraus. In einer schlichten Feier marschierten die Zunftvorgesetzten am 12. April 2016 hinter dem Banner in den Kreuzgang des Münsters. Am Epitaph Hans Rudolf Wettsteins legten sie einen Kranz nieder.

Aber die Rebleutenzunft wollte zu ihrem Jubiläum und dem gleichzeitigen runden Todestag Wettsteins der Stadt etwas geschichtlich-kulturell Bleibendes hinterlassen. Daher «hat E. E. Zunft zu Rebleuten die Stadtführungsspezialisten und Historiker von «Visit Basel» beauftragt, einen Rundgang auf den Spuren Johann Rudolf Wettsteins zu erarbeiten. Entstanden ist eine spannende Stadtführung. Diese (...) stellt den Menschen Johann Rudolf Wettstein – hinter seiner staatsmännischen Rolle – vor.» Die neue Wettstein-Führung wurde am selben 12. April mit Rebleuten-Zunftbrüdern zum ersten Mal durchgeführt. «Visit Basel» bietet die Führung zu feststehenden Terminen an.

Das Jubiläumsfest vom 11. Juni 2016

Fast zur Jahresmitte fand der Höhepunkt des Rebleuten-Jubiläumsjahres statt. Mit Kaffee und Gebäck wurden etwa 450 Personen auf dem Münsterplatz willkommen geheissen, ehe um zehn Uhr der offizielle Festakt im Münster begann. Unter den zahlreichen Ehrengästen waren Grossratspräsidentin Dominique König-Lüdin, Regierungspräsident Guy Morin, die Spitzen des Bürgerrats und der basellandschaftliche Regierungspräsident Anton Lauber. Münsterpfarrerin Caroline Schröder-Field eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in der sie ihrer Rolle getreu vor allem auf die tragende Funktion der Zünfte in der Basler Reformation hinwies. Nach einleitenden Worten von Meister Eduard Etter ging Regierungspräsident Guy Morin auf die Rebleutenzunft und ihre historische Rolle in der Stadt bis heute ein. Die Rektorin der Universität Basel, Andrea Schenker-Wicki, hob in ihrer Ansprache vor allem die Bedeutung der Zünfte als Förderer des Handwerks und Vorreiter des dualen Bildungssystems hervor. Die Knaben- und Mädchenkantorei des Münsters umrahmten die Feier mit hochstehenden musikalischen Beiträgen. Wiederum auf dem Münsterplatz folgte ein reichhaltiger Apéro für alle Besucherinnen und Besucher, ehe sich um zwölf Uhr der Festumzug der Geladenen hinter den

Bannern aller Basler Zünfte und Gesellschaften sowie der auswärtigen geladenen Zünfte in Bewegung setzte.

Der Festumzug bewegte sich durch die St. Alban-Vorstadt ins St. Alban-Tal. Auf dem Letziplatz nahm ein riesiges Festzelt die Gästeschar von gut dreihundert Personen auf. Moderiert von Karin Lanz, wurde ein gediegenes Fünf-Gang-Menü begleitet von Festreden, Darbietungen von Spiel und Chor der Rebleutenzunft und dem Auftritt des Kabarettduos «Pelati Delicati», die auf der Original-Vespa ins Zelt einfuhren. Nach Grussadressen auswärtiger Zunftgäste schloss der offizielle Teil mit dem Rebleutenlied und dem Wettsteinmarsch. Dann durfte jeder Gast seinen exklusiven «Bhaltis» abholen: Im Zunft-Rebberg in der Aescher Klus produzierten die Rebleuten im Jahr 2015 exklusiv 1070 Flaschen Crémant brut, verpackt in Doppelkisten mit dem Rebleuten-Wappen.

Die zweite Jahreshälfte

Der letzte Anlass des Jubiläumsjahrs war das feierliche Zunftessen. Dieses findet üblicherweise im Kanton Basel-Stadt im grossen Rahmen mit vielen geladenen Ehrengästen und Gästen anderer Zünfte statt. Da man jedoch bereits am 11. Juni ein Fest über alle gewohnten Dimensionen hinaus gefeiert hatte, hielt der Zunftvorstand das eigentliche Zunftessen diesmal im kleinen Rahmen ab: Am 29. Oktober trafen sich Vorgesetzte und Zunftbrüder ohne Gäste im Festsaal der Safran-Zunft zum letzten Gesamt-Zunftanlass 2016, der im Zeichen des 650-Jahr-Jubiläums stand. In seiner Rede blickte Meister Etter namens der Vorgesetzten und aller zahlreichen Mitwirkenden auf das zu Ende gehende Jubiläumsjahr zurück. Er nahm die Gelegenheit wahr, diesmal explizit zunftintern nochmals Dank an alle Helfenden auszusprechen.

Als besonderen Höhepunkt in ihrem Zunftleben dürften die «Täuflinge» des Jahrgangs 2016 ihre zeremonielle Zunftaufnahme, die Zunfttaufe im Jubiläumsjahr, in Erinnerung behalten. Wie es in E. E. Zunft zu Rebleuten Brauch ist, leerten sie unter Trommelwirbel und Bannerschwung den berühmten originalen Wolf-Becher. Damit schliesst sich der Kreis zum Beginn dieser Berichterstattung – auch die heutigen Rebleuten-Zunftbrüder stehen wie ihre Zunftvorfahren «im Zeichen des Wolfs».

Quellen

Sam Schüpbach: Im Zeichen des Wolfs. Neue Geschichte E. E. Zunft zu Rebleuten – ein Abstract. In: Basler Banner 50, Mai 2016.

Samuel M. Schüpbach-Guggenbühl: Im Zeichen des Wolfs. Neue Geschichte E. E. Zunft zu Rebleuten, Basel 2015.

Dominique Waldmann: Zunft zu Rebleuten: 650 Jahre im Zeichen des Wolfs. In: Basellandschaftliche Zeitung, 11.06.2016.

Über den Autor

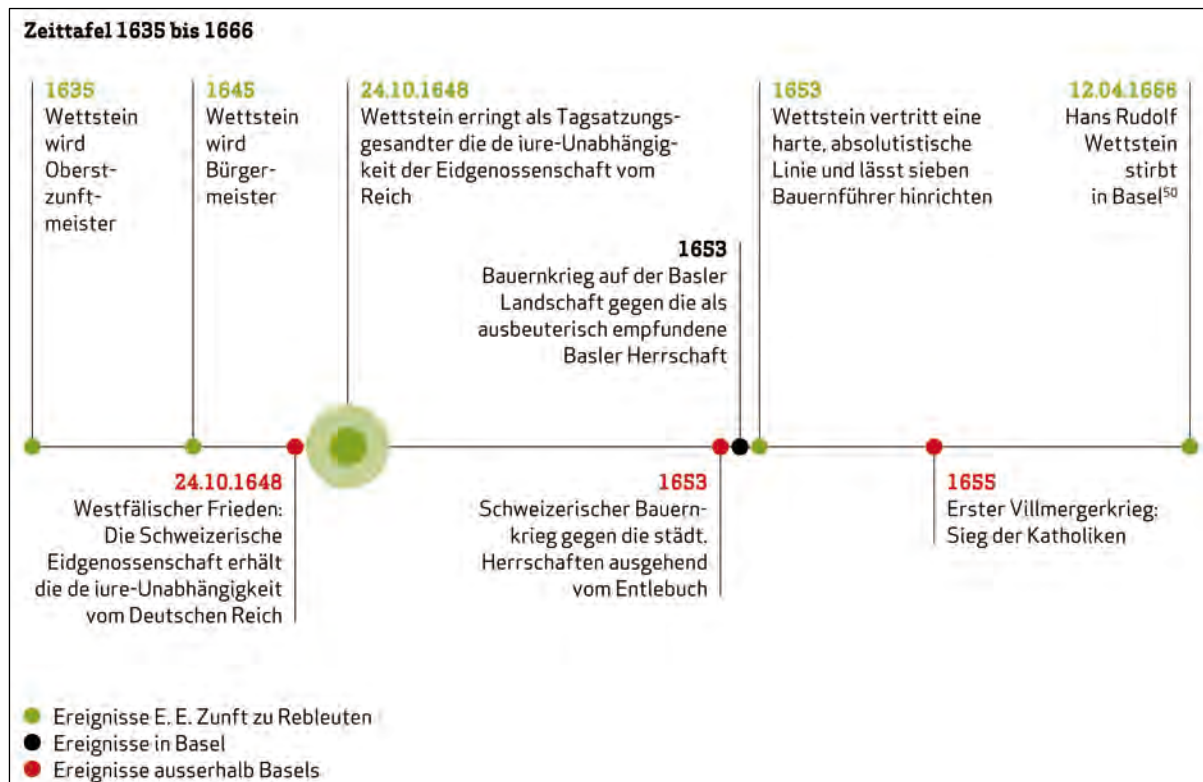
Dr. phil. Samuel Marcus Schüpbach-Guggenbühl, ICF Member Coach, Eigner der Resolut for Management & Culture GmbH, Senior Partner der Pro4S GmbH, ist Vorgesetzter E. E. Zunft zu Weinleuten Basel.



Einladung zum Zunftessen 2006 mit Foto des «Göttiwolfs» der Rebleutenzunft (Abb.: Rebleutenzunft)



Titelseite der neuen Zunftgeschichte (Abb.: Rebleutenzunft)



Beispiel einer Zeittafel aus der neuen Zunftgeschichte (Abb.: Rebleutenzunft)



Feierlich wird im Frühjahr 2002 der letzte Rebstock eingepflanzt (Foto: Rebleutenzunft)



Die zünftig-festlich geschmückte, vollbesetzte Elisabethenkirche beim Musikvortrag (Foto: Rebleutenzunft)



Meister Eduard Etter und Buchautor Samuel Schüpbach
(Foto: Rebleutenzunft)



Die Rebleuten-Vorgesetzten mit Banner im Münster-Kreuzgang vor dem Wettstein-Epitaph mit dem niedergelegten Kranz. (Foto: Rebleutenzunft)



Die erste Wettstein-Führung von «Visit Basel» mit Meister und Zunftbrüdern im Rathaus-Innenhof
(Foto: Rebleutenzunft)



Festliches Fahnenmeer im voll besetzten Münster (Foto: Rebleutenzunft)



Festumzug ins St. Alban-Tal (Foto: Rebleutenzunft)

Von den armen Winzern zur reichen Zunft

An der 650-jährigen Rebleutenzunft lässt sich auch die Geschichte der Stadt Basel ablesen

Von Dominik Heitz

Basel. Was ist besser: Wasser oder Wein? Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war es der Wein. Er gehörte zur Grundversorgung wie Brot und Fleisch. Denn im Gegensatz zum Wasser verursachte der vergorene Rebensaft mit seiner konservierenden Säure keine hygienischen Probleme. Sauberes Wasser war schwierig zu gewinnen; nur in kleinen Mengen konnte es aus den städtischen Sodbrunnen gezogen werden. Wein dagegen gab es in grossen Mengen. Er hatte damals einen geringen Alkoholgehalt und diente deshalb bedenkenlos als alltäglicher Durstlöcher.

Rebbau und Weingewerbe waren also wichtig – auch im alten Basel. Was wir uns heute nicht mehr vorstellen können: Hier gab es in den Vorstädten und vor den Stadtmauern Rebärten in weitem Umkreis. Klöster hatten grosse Weingärten und zogen Zehnten ein von den Bewirtschaftern ihrer Rebärten. In Jahren, in denen es viel Wein gab, fiel der Preis und die Rebleute jammerten. Wenn die Traubenernte mager ausfiel, war es umgekehrt. Wein war im Handel auch ein Nennwert: Als im Jahr 1473 die Gemüse- und Obsternte schlecht war, hatten zwei Kabisköpfe den Wert von zwölf Mass Wein.

Den Rebleuten kam in jener Zeit zwar eine nicht unbedeutende Stellung zu. Und doch war ihr Handwerk das letzte, das in Basel zünftig werden sollte. Im Jahr 1366 findet sie erstmals gesicherte Erwähnung als Halbzunft mit den Grautüchern. Sie ist damit die jüngste der 19 historischen Zünfte und Halbzünfte Basels.

«Gespartene» Zunft

Rebleute waren nicht reich. Sie durften zwar ernten und produzieren, aber keinen Wein ausschenken; das war der Weinleutenzunft vorbehalten. Dass die Zunft zu Rebleuten deshalb ausgerechnet mit den wohlhabenden Grautüchern zu einer «gespartenen» Zunft vereinigt wurde, deutet der Historiker Samuel M. Schüpbach dahingehend, dass man die Zunftverfassung nicht erweitern und die festgeschriebene Zahl von 15 Zünften nicht überschreiten wollte.

Schüpbach hat in mehrjähriger Arbeit unter dem Titel «Im Zeichen des Wolfs» ein umfangreiches Buch über die Zunft zu Rebleuten verfasst, das rechtzeitig in diesem Jahr zu ihrem 650-jährigen Bestehen erschienen ist. Doch der Autor beschreibt mehr als bloss die Geschichte über die Rebleute. Er bettet die Zunft in die politische Entwicklung der Stadt Basel ein. Damals im 13. Jahrhundert, als die Zünfte entstanden, war der Bischof von Basel der weltliche und geistliche Stadtherr. Ihm lag daran, die Stadt wirtschaftlich über die Handwerker, Händler und den Markt vorwärtszubringen. Deshalb auch bewilligte er mit Rechten und Pflichten versehene Zünfte. Einerseits konnten solchermassen die Zünfte ihre gewerb-



Standfest. Wappenscheibe in der Zunftstube der Rebleute. Foto Philippe Saurbeck

lich-wirtschaftlichen Interessen wahrnehmen und nach aussen hin gegen ortsfremde Gewerbetreibende verteidigen. Gleichzeitig stellte der Bischof sicher, dass sein Hof stets mit lebenswichtigen Gütern versorgt wurde. Und als er schliesslich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Zünfte zu den Ratsverhandlungen zuließ, konnte er dadurch die Stellung der feudalistischen Adligen schwächen.

Politischer Türöffner

Gerade in dieser Zeit formierte sich die «gespartene» Zunft der Rebleute und der Grautücher. Doch von Anfang an bestand eine soziale Kluft zwischen den beiden. Und es kam zu Zwistigkeiten, die einen ersten Höhepunkt erreichten, als sich die Rebleute erdreisteten, im Banner dem Wolf der Grautücher ein Rebmesser in die Pfoten zu legen. Als es 1453 schliesslich zur Trennung der beiden Halbzünfte kam, gingen wenige Jahrzehnte später die Grautücher in der Schlüsselzunft und in der Webernzunft auf und verschwanden als ehemaliges eigenständiges Gewerbe. Die Zunft zu Rebleuten dagegen stieg auf eine Ebene mit den anderen Zünften auf und verinnahmte definitiv das Wolfswappen. Dadurch nahm auch ihr Einfluss auf das politische Geschehen zu.

Zünfte waren ein guter Türöffner, um politisch aufzusteigen. Und so stellte die Rebleutenzunft zwischen 1500 und 1666 fast 40 Ratsmitglieder. Aber nur drei von ihnen vermochten sich Zutritt zu politisch entscheidenden Ämtern zu verschaffen. Einer, der es bis zu Basels Führungsspitze schaffte, war Johann Rudolf Wettstein, der 1648 als Diplomat im Westfälischen Frieden die Selbstständigkeit der Eidgenossenschaft als Staatenbund und in Mitteleuropa erwirkte.

1610 wurde er in die Rebleutenzunft aufgenommen, genauer: Sein Vater Hans Jacob, ein aus Zürich eingewandeter Winzer, kaufte sich zusammen mit seinem Sohn Johann Rudolf in die Zunft ein. 1620 wurde er Mitglied des Kleinen Rats. Durch die Heirat mit Anna Maria Falkner gelangte er in ein altadliges Basler Geschlecht, das ihm ein gutes Beziehungsnetz verschaffte. Dank bester Verbindungen in der Zunft stieg Wettstein im grossen Stile in die Weinproduktion und den Weinhandel ein. Daneben setzte er seine politische Karriere fort und wurde 1645 zum Bürgermeister Basels gewählt.

Und als Ratsherr, Landvogt, Oberstzunftmeister, Bürgermeister und Diplomat führte er die Rebleutenzunft zur Mitte des 17. Jahrhunderts an die Spitze des Basler Regiments.

Meisterkrone und Wolfbecher

Der Erfolg der Zunft schlug sich nicht nur wirtschaftlich und politisch nieder, sondern auch in Form eines wachsenden Zunftschatzes. Geschenke wie Prunkgefässe, Becher und Besteck dienten als Mittel, sich ein Vorgesetztenamt zu erkaufen. Von diesem ehemals

grossen Schatz sind zwei wertvolle Stücke erhalten geblieben: die Meisterkrone und der Wolfbecher. 1671 legte sich die Zunft die Meisterkrone zu: ein kronenförmiges Gebilde aus silbernen und silbervergoldeten Trauben und Weinblättern mit Stirnreif.

Der Wolfbecher, gestiftet von Vorstandsmitgliedern, stammt aus dem Jahr 1668. Das Trinkgefäss zeigt die Figur eines aufrecht gehenden, vergoldeten Wolfs, der in seiner rechten Pfote ein Rebmesser hält. Das Gefäss, dessen Kopf abnehmbar ist, kommt jeweils bei der Aufnahme neuer Zunftbrüder zum Einsatz. Ebenfalls zu den Schätzen der Rebleutenzunft zählt ein silberbeschlagenes Zunftwappenbuch aus dem Jahr 1790, in dem alle Wappen der Vorgesetzten in der Reihenfolge ihrer Wahl von einem lokalen Kunstmaler nachgetragen werden.

Verlust und Gewinn

Die damalige Opulenz des Zunftschatzes machte deutlich, dass die Rebleutenzunft schon längst nicht mehr nur aus Winzern bestand – im Gegenteil. Deshalb traf es die Zunft wenig, als 1699 ein Verbot erging, Acker- oder Wiesland in Rebärten umzuwandeln. Man brauchte das Land für die Viehbestände zur Selbstversorgung. Zudem wurden im 18. Jahrhundert mehr und mehr alte Rebbestände ausgestockt und nicht mehr ersetzt.

Mit der Schaffung des Schweizerischen Bundesstaates von 1848 begann der politische Einfluss der Zünfte langsam zu schwinden. Und als Ende des 19. Jahrhunderts das traditionell den Zünften unterstellte Vormundschafswesen staatlich organisiert wurde, entfiel deren letzte politische Aufgabe.

Die Zunft zu Rebleuten begann sich nach innen auszurichten und kümmerte sich vor allem um die Sicherung ihres Zunfthauses. Dieser jahrzehntelange Schritt sollte sich auszahlen. Dank der Baurechtszinsen, die der in den späten 1950er-Jahren errichtete Neubau abwirft, ist die Rebleutenzunft inzwischen zu einer der reichsten Zünfte in Basel geworden, was es ihr erlaubt, jährliche Vergabungen an kulturelle und soziale Institutionen in der Höhe zwischen 90000 und 120000 Franken zu machen.

Und das soll auch so bleiben. Die Rebleutenzunft hat den Anspruch, sich auch inskünftig zur Stadt sowie zu ihrem sozialen wie kulturellen Engagement zu bekennen. Und sie wird sich wohl – wie in der Vergangenheit auch – mit der Stadt ändern.



Samuel M. Schüpbach-Guggenbühl: Im Zeichen des Wolfs – Neue Geschichte E.E. Zunft zu Rebleuten. Fr. 42.–. Erhältlich bei Bider & Tanner.

Von der beruflichen Existenzsicherung zum sozialen Engagement

Neben den Vorstadtgesellschaften und den drei Kleinbasler Ehrengesellschaften sind in Basel 20 Zünfte seit Jahrhunderten aktiv

Von Dominik Heitz

Basel. Als Vereinigungen von Gewerbetreibenden wurden im 13. Jahrhundert in Basel die ersten Zünfte gegründet. Diese sollten ihren Mitgliedern die berufliche Existenz sichern und sie gegen fremde Konkurrenz schützen. Auch das Wehrwesen ruhte auf den Zünften; sie besorgten die Bewachung von Toren und Stadtmauern. Mit den politischen Umbrüchen in den letzten Jahrhunderten sind diese Aufgaben verloren gegangen. Stattdessen nehmen nun die Zünfte – es sind deren 20 – soziale und kulturelle Engagement wahr. **Zunft zum Schlüssel:** Ursprünglich die Vereinigung der Grosskaufleute, vor allem derjenigen, die im Hochmittelalter im Tuchhandel tätig waren. Seit der Reformation von 1529 gilt sie dem Range nach als die erste Zunft. **Zunft zu Hausgenossen:** Erstmals 1289 urkundlich erwähnt. Ihr gehörten die Wechsler und Münzmeister, der

«Hausgenosse des Bischofs», an – daher der Name. Später kamen Goldschmiede, Kannen- und Glockengiesser hinzu. **Zunft zu Weinleuten:** Ihr Gründungsdatum ist unbekannt, aber der Hauskauf am heutigen Marktplatz 13 im Jahr 1233 ist urkundlich bezeugt und damit die offizielle Erwähnung der «Geltenzunft». «Gelte» bedeutet Weinkanne. **Zunft zu Safran:** Erstmals taucht die Bezeichnung «Zunft zu Safran» 1372 auf. Doch die Korporation der Krämer, die mit Safran handelten, ist älter; sie geht ins 13. Jahrhundert zurück. **Zunft zu Rebleuten:** Zwischen 1364 und 1366 gegründet – als Halb-Zunft mit den Grautüchern. 1453 fand die Trennung statt. Einer ihrer bekanntesten Brüder war Johann Rudolf Wettstein. **Zunft zu Brotbecken:** Ihre älteste Urkunde datiert vom 30. Januar 1256, doch die Zunft ist älter. Ihre Keimzelle scheint eine Vereinigung der Brotbecken gewesen zu sein, die im Haushalt des Bischofs tätig waren.

Zunft zu Schmieden: Die Schmieden-zunft-Ordnung wurde während der Regierungszeit von Bischof Heinrich von Thun (1216–1238) in Kraft gesetzt. Der Zunft gehörten unter anderen auch Armbruster und Uhrmacher an. **Zunft zu Schuhmachern:** 1250 traten die Schuhmacher in einem geschlossenen Verband auf. Sie hatten sich in der oberen Gerbergasse angesiedelt, während ihre Lieferanten, die Gerber, den unteren Teil der Gerbergasse belegten. **Zunft zu Gerbern:** Bereits 1291 wird in Basel die «Gerwerstraze» erwähnt. Und 1294 ist die «Gerberlaube», ihr Zunft-haus, erstmals urkundlich belegt. **Zunft zu Schneidern:** Sie erhielt im Jahr 1260 den Zunftbrief. Noch im selben Jahrhundert wurden die beruflich eng miteinander verbundenen Kürschner und Schneider durch den Stadtrat zu einer «gespartenen» Zunft vereinigt. **Zunft zu Kürschnern:** Bischof Heinrich von Thun stellte im Jahr 1226 den Stiftungsbrief der Kürschner aus. Es ist

der älteste, bekannte und erhaltene Zunftbrief in der Schweiz. **Zunft zu Gartnern:** Ihr erster erhaltener Zunftbrief datiert aus den 60er-Jahren des 13. Jahrhunderts. Der Zunft gehörten nicht eigentliche Handwerker-, sondern Verkaufsberufe an. **Zunft zu Metzgern:** Sie gehört zu den ältesten Zünften; 1248 verlieh Bischof Lütold von Röteln den Metzgern, Brättern und Schlachtern den Zunftbrief. **Zunft zu Spinnwettern:** Gegründet 1248 ist sie die Zunft der Bauleute, Maurer, Zimmerleute und Steinmetzen. Der Name leitet sich vom ehmaligen Zunft-haus «Spichwarters Hus» ab. **Zunft zum Himmel:** In ihr finden sich die Maler, Glaser, Schnitzer, Sporer und Reitsattler. Sie wird als 13. in der Liste der Basler Zünfte aufgeführt. **Zunft zum Goldenen Stern:** Die Bader und Scherer sowie die Maler, Glaser und Sattler bildeten ursprünglich eine gespartene Zunft, die vermutlich um 1260 gegründet wurde. Als die Scherer

ihre Tätigkeit des Bartscherens zur Wundarznei erweiterten, trennten sie sich von den anderen. **Zunft zu Webern:** Im Jahr 1268 anerkannte Bischof Heinrich von Neuenburg die Zunft zu Webern als öffentlich-rechtliche Korporation an. Ihr gehörten die Weber, Bleicher und Färber an. **Zunft zu Fischern:** Schiffer und Fischer hatten schon früher als die anderen Handwerker ihre Arbeit in einer Reihe von Abmachungen geordnet. Deshalb suchten diese beiden Innungen wohl erst spät um eine öffentliche Anerkennung, die sie 1354 erhielten. **Zunft zu Schiffleuten:** Zusammen mit der Zunft zu Fischern bildet sie eine Halbzunft. Das heisst: Politisch traten sie als Einheit auf, während sie in handwerklichen belangen autonom waren. **Akademische Zunft:** Sie wurde 1836 ins Leben gerufen und pflegt heute die Beziehung ihrer Mitglieder zur Universität Basel. Hauptanlass ist der alljährliche Dies academicus.

Das Buch des Guerillagärtners

Vernissage für «Einfache Vielfalt»

Basel. Erst wenige Monate ist das Genusslokal Spezereien & Frohkost am Tellplatz 3 in Betrieb und schon folgt eine Veranstaltung auf die nächste. Morgen Samstag macht Maurice Maggi, Guerillagärtner der ersten Stunde, die Aufwartung. Der 61-Jährige ist ein Urgestein der Bewegung. In den vergangenen Jahrzehnten hat er Zürichs Stadtbild verwildert. Jetzt nutzt er die Ernte, um die Küche zu revolutionieren. Mit Zutaten, die exotisch schmecken, aber im heimischen Park wachsen: Brennessel, Giersch und Ackersenf, Schlüsselblumen, Berberitzen und vieles mehr.

Maggi ist gelernter Landschaftsgärtner, jedoch seit über zwei Jahrzehnten als Koch tätig. Nun hat er gemeinsam mit Juliette Chrétien ein Buch verfasst, das er morgen vorstellen und daraus kochen wird. Unter dem Titel «Einfache Vielfalt» zeigt er, welcher Reichtum sich in den einfachsten und schlichsten Zutaten verbirgt. Dabei verwandeln sich unter seiner Hand zehn Grundnahrungsmittel in fantasievolle Speisen. #

Maurice Maggi ist ab 14 Uhr vor Ort, liest aus seinem neuen Buch und signiert. Ab 18.30 Uhr kreiert er mit dem Tellplatz-Team ein Menü aus dem Buch. Reservationen erbeten unter sapperlot@tellplatz3.ch oder 061 500 59 02.



Kocht in Basel. Maurice Maggi kreiert aus Schlichtem Köstliches. Foto B. Fuchs

Nachrichten

CVP schreibt Leuthard wegen der Hauptpost

Basel. Die CVP Basel-Stadt wendet sich mit einem Brief an Bundesrätin Doris Leuthard mit der Forderung, die Basler Hauptpost nicht zu schliessen. Die KMU und der Mittelstand in Basel seien auf einen ausgebauten Service public angewiesen. «Die Schliessung der Hauptpost an dieser Lage würde die bereits jetzt schon angespannte Situation der Läden im Zentrum der Stadt zusätzlich verschärfen», schreibt die CVP ihrer Parteifreundin im Bundesrat. Als Verfechterin einer sozialen Marktwirtschaft hätten für die CVP nicht nur die Profitmaximierung, sondern auch Werte wie Tradition, Historie und Solidarität grosses Gewicht.

ARA-Leitung nach 20 Jahren saniert

Basel. Nach rund 20-jähriger Betriebszeit hat die ProReno AG mit Hilfe des Tiefbauamtes Basel-Stadt die bergseitige Ablaufleitung der Basler Kläranlage (ARA) in Kleinhüningen in den Rhein gereinigt und saniert. Die Leitung wird in rund zwei Wochen wieder in Betrieb genommen. Ziel der Sanierung sind die Sicherstellung des Betriebs sowie die Dichtheit der Ablaufleitung.

Hoffnungszeichen zum Tag der Menschenrechte

Basel. Mit rund 70 Menschen hat die Mission 21 auf dem Münsterplatz das Wort «Hope» geschrieben. Zum Tag der Menschenrechte (10. Dezember) verbreitet Mission 21 dieses Hoffnungszeichen, zur Erinnerung an die Opfer von Terror und Gewalt weltweit.

Bewährte Erfindungen neu kombiniert

Der Basler ETH-Forscher Martin Fussenegger macht mit Insulin von sich reden

Von Martin Hicklin

Basel. In diesen Tagen ist bei Martin Fussenegger einiges los. Selbst *BBC World* war schon da. Denn *Science*, Topjournal der Wissenschaft, hat unter Sperrfrist den Medien bekannt gemacht, dass Fusseneggers Team vom Basler ETH-Departement in der Ausgabe von heute darüber berichten wird, wie gut eine aus Bausteinen des Lebens gebaute künstliche Insulinpumpe funktioniert (siehe Kasten). Die scheinbar simple Lösung für ein grosses Problem – auf 415 Millionen wird die Zahl der Zuckerkranken geschätzt – hat alles, was es braucht, um Schlagzeilen zu machen. Umgebaute Zellen produzieren nach Bedarf Insulin und lassen Mäuse ohne Bauchspeicheldrüse anscheinend bestens überleben. Das ist eine gute Nachricht, *BBC* wollte sie gestern Abend gleich nach dem Lüften der Sperrfrist bringen, unter der Rubrik «Science in Action».

Es ist nicht das erste Mal, dass in Fusseneggers Labor neue Konstrukte entstehen, über die man prächtig Geschichten erzählen kann. Der Basler mit Jahrgang 1968 wechselte vom Bäumlihofgymnasium zum Biozentrum, um sich zum Molekularbiologen ausbilden zu lassen, und wurde früh vom Nationalfonds gefördert. Am in Basel domizilierten ETH-Departement D-BSSE versucht er seit dessen Gründung, die Bausteine des Lebens in neuen nützlichen Kombinationen zu nutzen.

Das berührt zum einen das Feld der Biotechnologie, wo man Zellen und Mikroorganismen zum Beispiel zur Herstellung von Wirkstoffen benutzt, zum andern aber auch das aufstrebende Gebiet der sogenannten Synthetischen Biologie, wo man erfolgreich das Leben und Myriaden von dessen Erfindungen zu neuen Zwecken kombiniert. Etwa für ein künstliches Gennetzwerk, das – als Prothese eingesetzt – Gichtanfälle vermeiden hilft.

Über den per Blaulicht kippbaren «Schalter», der jene Prozesse startet, die es für eine Erektion braucht («Erektion auf Knopfdruck»), wurde weitherum berichtet. Versuche, die Resistenz von Bakterien auszuschalten, werden in



Erfindungen mit neuen Zwecken fusioniert. Der Basler Professor Martin Fussenegger lässt in seinem Labor neue Konstrukte entstehen. Foto Christian Jaeggi

Insulin aus verkapselten Zellen reguliert den Zuckerhaushalt

Basel. Eine mit synthetischen Zellen bestückte Kapsel aus von Algen stammendem, gut verträglichem Material übernimmt in der Maus die Arbeit, die sonst Insel- oder Betazellen der Bauchspeicheldrüsen leisten: Genauso viel Insulin herzustellen und in die Blutbahn auszuschütten, wie es braucht, um den Zuckerhaushalt im Gleichgewicht zu halten. Die ganze Versuchsdauer von drei Wochen hat das geklappt am ETH-Departement D-BSSE an der Mattenstrasse in Basel. Bei Mäusen, die an Diabetes Typ I leiden, also keine funkti-

onierenden Betazellen mehr haben und nur überleben, wenn sie Insulin geliefert bekommen. Diese Aufgabe übernahmen nun mit der Kapsel unter die Haut verpflanzte Nierenzellen, denen Martin Fusseneggers Team nicht nur beigebracht hatte, Insulin herzustellen, sondern die auch so konstruiert sind, dass sie selbst messen können, wie viel Zucker im Blut ist. Wie man das bewerkstelligt hat, wurde gestern Abend in *Science* berichtet. Der Glukosesensor ist mit der Insulinfabrik in der Zelle so gekoppelt, dass bei steigendem Zuckerpegel auch mehr

einem Spin-off weiterverfolgt. Zuletzt machte im Frühling der Bericht, dass es gelungen sei, Fettzellen in Insulin produzierende Betazellen umzuwandeln, Furore. Das alles lässt Fussenegger zurzeit aus der Landschaft der Synthetischen Biologie herausragen. Was ihm neuerdings auch öfters die Aufgabe einträgt, neue Entwicklungen im Feld auf mögliche gesellschaftliche Auswirkungen hin zu kommentieren.

Bioingenieurwissenschaft, wie sie am D-BSSE einzigartig in Basel betrieben wird, werde sich, hofft Fussenegger, Arm in Arm mit anderen Disziplinen in Basel weiterentwickeln. Mit Ivan Martin, der am Departement Biomedizin der Universität gerade Erfolge mit künstlich gezüchtetem Ersatzknorpel verzeichnet, wird ein Projekt gestartet, das die Entwicklung einer künstlichen Bauchspeicheldrüse zum Ziel hat. Auch im unter Basler Leitung stehenden Nationalen Schwerpunktprogramm «Molecular Systems Engineering» wird man verwandte Projekte vorantreiben können. «Diabetes liegt uns besonders am Herzen», sagt Fussenegger: «Wir haben gelernt, dass interdisziplinäres Arbeiten neuen Innovationsschub bringt.»

«Science in Action» also und eine Frucht jener einmaligen Aktion der beiden Basel (und ihrer Parlamente), die je zehn Millionen Start- und Saatkapital auf den Tisch legten, um die ETH zur Gründung einer Filiale – ausgerechnet in Basel – zu verlocken.

Zunftfahne im Gundeli

Zunftwinzer im Restaurant Bundesbahn zu Hause

Von Christian Fink

Basel. Der Akt war kurz und bodenständig. Am Restaurant Bundesbahn in der Hochstrasse im Gundeldingerquartier wurde eine Fahne gehisst. Nicht irgendeine Fahne, sondern das bildnerische Wahrzeichen der Zunftwinzer, der tänzelnde Wolf mit den Trauben. Und dies gerade noch rechtzeitig vor dem Ende des 650-Jahr-Jubiläums der E. Zunft zu Rebleuten. Damit werden «unsere Werte, für die wir einstehen, das ganze Jahr über erstrahlen», sagte Kurt Schwaninger, Obmann der Zunftwinzer. Werte, die da sind: der Rebbaud, guter Wein, Geselligkeit, Freundschaft, aber auch «Freude und Spass haben und anderen bereiten», «in Freiheit und Unabhängigkeit in Frieden leben» und «für unsere liebe Stadt Basel einstehen».

Im «Bundesbähnli» treffen sich die Zunftwinzer seit sieben Jahren mindestens sechsmal jährlich zum Stamm. Die Ehre, die Fahne oberhalb des Eingangs schwenkend und zu Trommelklängen zu platzieren, gebührte denn auch dem Hausherrn und Beizer Verdat Kirmizitas, der die Zunftwinzer, so Schwaninger, stets zu aller Zufriedenheit bewirte. Weil zur Geselligkeit auch das Zunftspiel und der Chor gehören, liess es sich dieser nicht nehmen, zur Feier des Tages ein Ständchen zu bringen: «Herrliches Weinland, blühende Reben, ihr sollt Trost und Hoffnung geben.»

Seit vierzehn Jahren besitzt die Zunft wieder einen eigenen Rebberg. Dieser befindet sich in der Klus bei Aesch. Doch erst drei Jahre später, Mitte 2005, wurden die Zunftwinzer durch Meister Eduard Etter als Teil der E. Zunft zu Rebleuten gegründet. Ihr Ziel

ist es, die traditionellen Arbeiten des zunfteigenen Rebberges weiterzuführen. Sie unterstützen damit den Rebchef bei der Arbeit. Dies steht im Zentrum der Zunftwinzer. Die Arbeit im Rebberg verlangt viel Geduld und jede Menge Handarbeit. Doch das gemeinsame Erlebnis, das Zusammensein, die Pflege von Freundschaft ist ebenso bedeutend. Dies sei, erklärt Rebmeister André Voegelin, gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig.

Die Zunftwinzer beteiligen sich an den Aktivitäten der Weinbaugenossenschaft Aesch/Klus. Sie organisieren gesellige Anlässe, bei denen der Wein und das, was für seine Produktion von Bedeutung ist, im Fokus stehen. Solche Anlässe wie das Hissen der Fahne «demonstrieren immer wieder, wie aktiv das Zunftleben vor allem wegen der Zunftwinzer zelebriert wird».

Eine Medaille in Sichtweite

Der Rebberg gibt kleine Mengen Pinot-Weine her. Ein Crémant wurde produziert, ebenso ein Weinbrand, ein «Rääbeschwaiss-Schnaps». Und demnächst wird erstmals ein Blanc de Noir, ein Weisswein, der aus roten Trauben hergestellt wird, angestrebt. «Wir versuchen die Qualität unserer Produkte laufend zu steigern», sagt Voegelin.

Immerhin haben die Hersteller erstmals einen Pinot Noir bei der Mondiale des Pinots eingereicht, also bei der weltweit bekanntesten Jurierung für Pinot Noir. Mit 89 Punkten erhält man die Goldmedaille, mit 86,6 Punkten eine Silbermedaille. «Wir», so der Rebmeister, «haben 83 Punkte und arbeiten daran, dass wir langsam in die Nähe einer Medaille kommen.»



Neues Domizil. Die Zunftwinzer haben ihre Fahne installiert. Foto Florian Bärtschiger

Audio-Beitrag



Der alte Brauch am Urban-Brunnen

(Radio SRF Regionaljournal Basel/Baselland, 31.07.2016, 2:45 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/4260d937-e541-4cab-a4d6-120b9e45833d/media=98b89329-5dc4-42f3-bc61-b13d3f0bd671>

Impressum

Basler Stadtbuch, Dossier 2016:
650 Jahre E.E: Zunft zu Rebleuten

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur
Redaktionsschluss: April 2017
Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger
© 2016 Leitartikel: Samuel M. Schüpbach-Guggenbühl
© 2016 Abbildungen: siehe Bildlegenden
© 2016 Tagespresse: siehe eingebundene PDFs
www.baslerstadtbuch.ch

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung, www.cms-basel.ch
www.baslerstadtbuch.ch